

# AIDS-Übertragung durch Blasinstrumente?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959064>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zur musikpädagogischen praxis

### Über Lehrer und Schüler, Lehren und Lernen

Der Lehrer lehrt, der Schüler lernt. Diese Unterscheidung muss sich jeder Deutschschweizer einprägen, weil es in seiner Mundart dafür nur den einen Begriff «leere» gibt. Doch je länger ich sowohl (Klavier-)Lehrer wie (Gesangs-)Schüler bin, desto verwandter erscheinen mir diese beiden Tätigkeiten.

Nachdem ich einige Jahre lang Klavierstunden erteilt hatte, wollte ich als Gesangsstudent besonders gut abschneiden. Ich bemühte mich, meinem Lehrer all diese Nachlässigkeiten zu ersparen, die mir das Leben manchmal sauer machen. Das heisst, ich wollte fleissig üben, alles, was mir gesagt wurde, sehr genau befolgen, mir selbst kritisch zuhören... Das habe ich auch nach Kräften getan. Und es war gut. Aber immer wieder gab es Krisen, in denen ich allen Mut verlor und es einfach nicht mehr gehen wollte.

Beispielsweise konnte ich in einer gewissen Tonhöhe kein schönes und korrektes «u» mehr singen. Es wurde entweder ein «ü» oder ein «o» daraus. Ich spitzte den Mund mehr, ich liess den Unterkiefer locker hängen, ich checkte alles durch, was mir der Lehrer im Laufe der Ausbildung und in der letzten Stunde gesagt hatte – nichts half auf die Dauer. In der grössten Verzweiflung entschloss ich mich, gerade die Anweisungen, die mir am heiligsten waren, zu ignorieren und quasi so zu singen, wie man nicht singen soll (oder wie ich meinte, dass man nicht singen soll). Die Lehrer konnten mir in diesem Moment alle gestohlen bleiben, ich nahm das Heft selber in die Hand. Mehr als einmal konnte ich so, mit einer gehörigen Portion Wut und Eigensinn, meinen Weg finden. Den Lehrer musste ich dabei nicht wechseln, weil ich seine Anweisungen nach diesem Prozess anders verstand und umsetzte.

Ich musste lernen, als Schüler auch mein eigener Lehrer zu sein. Und dies nicht einfach als kleinere Ausgabe meines Vorbildes, sondern als eigenständiger Partner. Imitation kann hilfreich sein, aber sie macht nicht reif.

Immer wieder fällt mir auch auf, wie missverständlich die Sprache sein kann, und zwar gerade dann, wenn sie klar und präzise sein will. Die Anweisung: «Öffne den Mund mehr!» (im Gesang) oder: «Hebe deine Finger vor dem Anschlag höher!» (im Klavierunterricht) wirken sich auf eine grosse Zahl von Muskeln aus. Der gelehrige Hansli kann sich mit bestem Willen daran halten, der Lehrer kann ihn mit der grössten Aufmerksamkeit beobachten, und doch bringt diese Anweisung unter Umständen mehr Schaden als Nutzen. Das hängt weder von der fachlichen Qualifikation des Lehrers noch von der musikalischen Begabung Hanslis ab. Wichtig ist, dass dieser selbstbewusst die Anwei-

sungen für sich umsetzt. Dieses erforderliche Selbstbewusstsein ist nicht mit Arroganz oder Besserwisseri zu verwechseln, sondern kann vielleicht als disziplinierter Eigensinn beschrieben werden. Jeden noch so richtigen Hinweis muss unser Hansli, oder jetzt besser Hans, für sich selbst kompatibel machen.

Der Dirigent Wilhelm Furtwängler war berüchtigt dafür, dass er mit seinem Taktstock verschwommene, undeutliche Zeichen gab. Man müsste annehmen, dass die Einsätze des Orchesters deshalb oft verwickelt waren. Nach der Aussage eines ehemaligen Philharmonikers passierte genau das Gegenteil: «Wir Musiker waren auf diese Weise gezwungen, uns ganz stark aufeinander zu konzentrieren.» Zugespitzt könnte man sagen, dass eine undeutliche Zeichengebung bzw. Anweisung manchmal mehr bewirkt als eine eindeutige, weil sie vom Schüler mehr Fantasie verlangt. Diese Art von Kommunikation artet nicht in Schlamperei aus, wenn das Interesse an der Sache und der beiden Menschen aneinander im Gleichgewicht ist.

Der kritische Leser mag einwenden, dass man den ausgebildeten Instrumentalisten nicht mit einem zehnjährigen Anfänger vergleichen darf. Natürliche Musikalität kann sich jedoch nicht entwickeln, wenn sie mit lauter zu befolgenden Geboten verbaubt wird. Was der Lehrer als Know-how zu vermitteln hat, darf nicht zum Selbstzweck werden. Mein Ziel ist es viel eher, den Schüler zu einer lustvollen und spannungsreichen Auseinandersetzung zwischen seiner Fantasie, die sowohl Ideen wie Gefühle hervorbringt, und musikalischen wie instrumentalen Gesetzmässigkeiten zu führen.

Diese Art zu unterrichten setzt voraus, dass der Lehrer zugleich Lernender sein kann. Sein Studienobjekt ist der Prozess, den der Schüler mit der Musik und dem Instrument macht, wie er auf seine Impulse reagiert. Da gibt es dauernd Entdeckungen zu machen. Natürlich tauchen immer wieder ähnliche Probleme auf: Unabhängigkeit der Hände, Fingersatz (Klavier), Atmung, Kiefermuskulatur (Gesang). Jeder Schüler hat aber seine eigenen Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Als Lehrer brauche ich bisweilen die Geduld, mit dem Schüler zu seiner Lösung zu finden. Meine «bewährten» Patentrezepte können unter Umständen kontraproduktiv sein. Ich bin mir der Erwartungen bewusst, die man an mich stellt, und für deren Erfüllung ich bezahlt werde. Was aber für den Schüler gilt, das fordert er auch für den Lehrer: Er soll seine individuellen Stärken entwickeln können, statt noch so erfolgreiche Konzepte einfach zu kopieren. Auch dies erfordert disziplinierten Eigensinn im Dienst der Sache.

Hans-Martin Bossert

### AIDS-Übertragung durch Blasinstrumente?

Die Jugendmusikschule der Stadt Zürich liess auf Wunsch einer Lehrerin durch den schulärztlichen Dienst abklären, wie es um die Ansteckungsgefahr mit Aids-Viren bestellt ist, wenn mehrere Personen in die gleichen Mundstücke blasen.

- Frau Dr. A. Marty, welche sich mit diesem Problem eingehend befasst hat, antwortete wie folgt:
1. Das Aids-Virus (HIV) wird via Blut, Sperma und Scheidenzussigkeit übertragen.
  2. Man weiss, dass via Speichel keine HIV-Übertragung möglich ist. Bei mehr als zehn Jahren Erfahrung mit Millionen von HIV-positiven Personen ist keine einzige Übertragung durch Speichel bekanntgeworden. Menschlicher Speichel scheint Substanzen zu enthalten, die laut einer amerikanischen Studie eine AIDS-Übertragung verhindern.
  3. Bei Rhagaden (gesprungenen Lippen), d.h. bei frisch blutenden Verletzungen, besteht kein Kontakt zum Blutkreislauf.
  4. Eine HIV-Übertragung bei medizinischem Personal erfolgte nach weltweiter Erfahrung nicht im Zusammenhang mit Frischblut Verletzungen, auch bei Kontakten mit Frischblut nicht, sondern nur nach tief ins Gewebe penetrierenden Verletzungen mit medizinischen Instrumenten und Spritzen.
  5. In Alltagssituationen, wozu auch der Musikunterricht gehört, bei dem mehrere Personen die gleichen Mundstücke benutzen, besteht kein Ansteckungsrisiko bezüglich HIV-Virus.
  6. HIV-positive Lehrkräfte mit frisch blutenden Läsionen der Mundschleimhaut sollen ihre Mundstücke jedoch nicht an Kinder weitergeben; dies nicht aus HIV-spezifischen Gründen, sondern im Sinne einer bei uns üblichen Hygiene.

### Einsteigermarke für Steinway

Das, was sogar an der diesjährigen Frankfurter-Messe nur hinter verschlossenen Türen von Steinway den Firmenvertretern gezeigt wurde, ist am 1. September im Musikhaus Jecklin in Zürich einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt worden: Die neue Piano- und Flügelmarke *Boston* – designed by Steinway & Sons, made in Japan. Steinway wollte damit eine eigene Marke für das mittlere Preissegment schaffen, welche sich überdies auch als Einsteigermarke «mit steinwayartigem Klangcharakter» für zukünftige Steinwaykäufer anbieten kann. Die bis anfangs 1993 komplettierte Modellreihe mit Flügelmodellen von 163, 178, 193 und 218 cm

Länge sowie Klaviermodellen mit 111, 118 und 125 cm Höhe wurden von Steinway konstruiert. Produziert werden sie von *Kawai* in Japan mit modernster Fertigungstechnologie. Während zum Vergleich die Produktion eines Steinway in Hamburg rund 90 reine Arbeitsstunden benötigt, entsteht ein japanischer Yamahaflügel in nur 28 Arbeitsstunden. Als weitere Kostenfaktoren kommen noch die Materialauswahl, die natürliche Holzlagerung und die Holzbearbeitung dazu, was bei den zwei bis drei europäischen Spitzenmarken immer noch auf handwerklicher Basis geschieht. Die Verwandtschaft des japanischen *Boston* mit dem Steinway fällt m.E. vor allem durch den Schriftzug im Innern des Instrumentes auf. Es ist ein solides, mechanisch sehr reaktionsschnelles Instrument mit relativ brillantem, hellem Klang, Einschränkungen – im Vergleich zum Vorbild – erkennt man naturgemäss in klanglichen Grenzbereichen und in der Durchsichtigkeit und Farbigkeit der Register. Trotzdem darf gesagt werden, dass, gemessen am Preis (z.B. kostet das Modell GP-178 Fr. 19980.-), doch Bemerkenswertes geboten wird. Die Gretchenfrage nach der Haltbarkeit, der Konstanz von Spielapparat und Klang, bleibt noch unbeantwortet. Steinway legt aber Wert darauf zu betonen, dass in einem *Boston* auch einiges vom Wissen und Können der Muttermarke hineingeflossen sei.

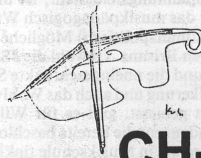
Steinway & Sons wurde 1985 von einer in Boston USA domizilierten Holding-Gesellschaft von der CBS übernommen. Heute produziert diese Holding neben Klavieren auch Streichinstrumente und Flöten. Steinways Anteil an der jährlichen Weltproduktion von rund einer Million Klavieren liegt bei 5 Prozent.

Die Schweizer Vertretung der Boston Klaviere und Flügel wurde dem Musikhaus Jecklin in Zürich übertragen; der Vertrieb erfolgt ausschliesslich über die Steinway-Händler. *RH*



Animato berichtet über das Geschehen in und um Musikschulen. Damit wir möglichst umfassend orientieren können, bitten wir unsere Leser um ihre aktive Mithilfe. Wir sind interessiert an Hinweisen und Mitteilungen aller Art sowie auch an Vorschlägen für musikpädagogische Artikel.

### EINLADUNG



Am 21. Oktober 1992, 18.30 Uhr, stellen wir in der Musikschule Köniz b. Bern im Zingghaus, Schwarzenburgstr. 287, das

## CH-VIOLINO

vor: Ein Heft mit zeitgenössischer Musik für Streichinstrumente für den Unterricht. Schülerinnen und Schüler werden einige Stücke aus dem Heft vorspielen. Zwischendurch berichten Peter Streiff, Komponist, und Lorenz Hasler vom Redaktions-Team kurz über ihre Arbeit. Während dem anschliessenden Imbiss beantworten die anwesenden Komponistinnen und Komponisten gerne Ihre Fragen.

Sie sind herzlich eingeladen - Eintritt frei.

MUSIKEDITION NEPOMUK AARAU

ZEITGENÖSSISCHE MUSIK - UNTERRICHTSLITERATUR - MUSIKPÄDAGOGIK




**Violin- und Viola-Saiten mit Perlon-Kern aluminium- oder silberumspunnen**

Bei uns ist der Saitenzug kein Thema. Wir geben diesen offen bekannt. Fragen Sie Ihren Geigenbauer danach.



PIANO DIETZ  
3076 WORB - TELEFON 061 839 31 45

Noch nie standen Ihnen so viele neue Bösendorfer-Flügel zur Auswahl!



Flügel-Occasionen	
Bösendorfer Mod. 200	Fr. 48 000.-
Bösendorfer Mod. 213	Fr. 55 000.-
Steinway & Sons Mod. M 170	Fr. 26 000.-
Steinway & Sons Mod O 180	Fr. 28 000.-
Grotrian Steinway Mod. 185	Fr. 14 000.-
Kawai Modell 180	Fr. 12 000.-

Klavier-Occasionen	
Steinway & Sons Mod. K 132	Fr. 14 000.-
Sauter Mod. 120 Klassik	Fr. 10 000.-
Sauter Mod. 120E NOVA	Fr. 9 500.-
Sauter Mod. 118 Aktuell K	Fr. 8 500.-
Sauter Mod. 106	Fr. 4 500.-
Sabel Mod. 114	Fr. 5 500.-
Schmid-Flohr Mod. 110	Fr. 5 000.-
Nordiska	Fr. 5 000.-
Yamaha Disc-Klavier weiss pol.	Fr. 7 500.-

YAMAHA SAUTER pfleifer